

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 13 (1919)
Heft: 3

Artikel: Eisners Vermächtnis
Autor: Voeste, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

soll und nichts geändert werden darf; und als Religion wirkt er den Glanz der Gottesidee über diese Welt, spricht: „es ist alles sehr gut“ und predigt die Ergebung. N. Dejeune.

(Fortsetzung folgt.)

Eisners Vermächtnis.

I.

Eisner ist nicht mehr. Aber die Selbstlosigkeit seiner Gesinnung, die Reinheit seines Willens, sein schöpferischer Enthusiasmus, die visionäre Weite seiner politischen Konzeptionen, welche doch einzig auf Wahrheit und absolute Ehrlichkeit gegründet waren und alle Halbheiten und Kompromisse verschmähten, sein Mut, sein heißer Glaube an das Volk und die in ihm liegenden schöpferischen Kräfte werden nicht untergehen. Sein Opfertod hat sein reines Leben gekrönt. Es ist rührend, von Augenzeugen zu vernehmen, mit welcher unsäglichem Liebe und mit welchem vertrauenden Glauben der einfache Mann aus dem Volke und die schlichte Arbeiterin zu ihm aufgeblickt haben und wie sie im tiefsten Herzen um den Dahingegangenen trauern. Eisner hatte es verstanden, ihnen eine neue, reinere, bessere Welt vor die Seele zu stellen und seinen enthusiastischen Glauben an die erneuerte Menschheit diesen gebeugten Seelen mitzuteilen. Nichts ist so schmachvoll für Deutschland, als die perfiden Verdächtigungen und Schmähungen, mit denen die Unreinen diesen Reinen beschmutzten, nichts so schamlos als die hämische Freude, mit denen gewisse Anhänger des alten Systems seinen Tod begrüßt haben. Und doch ist Eines gewiß: wenn Deutschland nicht rettungslos und für immer zu Grunde gehen soll, wenn es einen Weg gibt, der das deutsche Volk aus seinem Chaos, aus seiner Anarchie, aus seinem seelisch-sittlichen Zusammenbruch, der so viel furchtbarer noch ist als der wirtschaftliche, erlösen kann, so kann dieser Weg nur derjenige der hohen und reinen Gedanken sein, für welche Eisner lebte und starb.

Seine Reden, die er während der drei Monate seiner Ministerpräsidentenschaft des Volksstaates Bayern in den Arbeiter- und Soldatenräten und in Volksversammlungen gehalten hat, liegen gesammelt in zwei dünnen Heften¹⁾ vor und bilden ein kostbares Vermächtnis für das deutsche Volk, kostbar ihrer Gesinnung und kostbar ihrem Gedankeninhalte nach. Sie haben aber auch für den künftigen Historiker ihren Wert, weil sie die Triebkräfte aufzeigen, welche in Bayern die Revolution verursacht und das Alte umgestürzt haben.

¹⁾ Kurt Eisner, „Die neue Zeit“. Georg Müller Verlag, 1919. München.
— — — „Die neue Zeit“. Neue Folge. Georg Müller Verlag, 1919. München, Wien und Zürich.

Eisners Gedanken sind von einem hinreißenden Optimismus, von einem zukunftsfreudigen Glauben an die Macht der Ideen beseelt. Solcher Glaube macht ihn fröhlich und getrost. Mitten in der Dunkelheit, mitten auf dem Marterwege der leidenden Menschheit erblickt ihm diese innerste Fröhlichkeit des Herzens, des reinen und in sich ruhenden Herzens. Dieses Herz ist fröhlich, nicht im Sinne des Leichtsinns, „aber im Sinne eines tiefen Glaubens, einer festen Zuversicht, und umso hoffnungsloser es der Wahn umkreist, um so gewaltiger erhebt sich jenes fröhliche Herz und verheißt Erfüllung, Erlösung.“ Aus der Lüge, aus der Barbarei, aus dem Blut und Schrecken der Kriegsjahre, aus dem Zusammensturz aller Dinge erhebt sich der neue Gedanke, der neue Wille, das neue Ziel. Dieser zukunftsfreudige Gedanke macht frei, jener leidenschaftliche Glaube, daß die Menschheit dennoch vorwärts schreitet, „daß jener Abgrund der Greuel sich nur aufgetan hat, um alles das herauszuziehen, was niederträchtig und faul war“. Um das Neue zu bauen, um die Gespenster der Vergangenheit in Tat und Wahrheit überwinden zu können, dazu müssen die Menschen reinen Herzens sein. Der reine Wille muß da sein, der Wille zur wirklichen, zur schöpferischen Arbeit; denn „in demselben Augenblicke, wo wir wirklich zu arbeiten beginnen, fallen alle giftigen Nebel zu Boden“. Diese Arbeit, dieser Aufbau des Neuen aber können nur gelingen, wenn die Menschen sich von Idealen die Schwungkraft verleihen lassen. Eisner ruft aus: „es gibt nur eine Realpolitik in der Welt, das ist die Realpolitik des Idealismus. Nur diejenigen, die an die Macht der Wahrheit glauben, nur diejenigen, die den Idealen der Menschheit vertrauen, die siegen auf die Dauer. Sie mögen schlechte Geschäfte machen im Augenblick, es mögen auch viele zu Grunde gehen, aber es war seit jeher der stolze Gedanke des Sozialismus: es gibt nur eine Wirklichkeit, unser Ideal, und, wenn dieses Ideal zu Grunde geht, dann ist das Leben nicht wert, gelebt zu werden, dann geht alles zu Grunde.“

Klingt nicht dieser unzerstörbare Glaube an die Kraft der Ideen wie eine himmlische, wie eine erlösende Melodie in dem fürchterlichen Chaos, in welches der Großteil des deutschen Volkes versunken ist, von dem uns kürzlich in so erschütternder Weise berichtet wurde, wie diese Menschen imstande wären, ohne Ideen und ohne Ideale zu leben, wie sie nur an die Faust und an das Geld glaubten? Gibt es für Deutschland noch eine Auferstehung, dann müssen sich alle Deutsche, in denen noch die Sehnsucht nach einer neuen, nach einer geläuterten Menschheit lebt, unter der Fahne der Wahrheit und der Ideen zusammenscharen und zusammenarbeiten. Denn „Politik treiben heißt nichts anders, als mit dieser Sehnsucht zu arbeiten, diese Sehnsucht in politische Werke umsetzen.“

Die einzigen Gedanken aber, die fähig sind, die Welt zu regenerieren, die bessere Zukunft aufzubauen, sind der Sozialismus und die Demokratie. Die alten Regierungen waren nichts als Interessen-

ausschüsse der herrschenden Klassen; die alten Parteien waren nur Interessenverbände, von keiner Idee getragen. Deshalb gab es auch keine Demokratie; denn die wahre Demokratie ruht allein auf der Kraft der Ideale, nicht auf dem Interesse, nicht auf dem Willen zur Macht.

Diese neuen, richtunggebenden Ideen der Demokratie und des Sozialismus sind so weit gefaßt, daß sie das ganze Volk umschließen können. Nur mitarbeiten muß es wollen, wirklich und tätig mitarbeiten am Aufbau des Neuen. Alle sind zur Mitarbeit willkommen. „Demokratie heißt gleiches Recht für alle; aber es heißt auch gleiche Pflicht für alle. Die Demokratie will die Kräfte des gesamten Volkes lebendig machen, nur muß es wirkliche Arbeit leisten, einerlei ob mit dem Kopf oder mit der Hand.“

Demokratie heißt nichts weiter, als alle Kräfte entbinden, alle frei machen, jedem den Weg seiner inneren Fähigkeiten öffnen, daß niemand künftig mehr verkümmere. „Wir schalten niemand aus, der mitarbeiten will an der Sozialisierung und Demokratifizierung der Gesellschaft.“ Das Volk muß sich durch Tätigkeit zur Freiheit erziehen; nur durch Tätigkeit wird es frei. Unterdrückte darf es nicht mehr geben in der Gesellschaft; der Mensch darf nicht mehr Objekt des Profiten sein, sondern jeder der arbeitet, hat Mitbestimmungsrecht an der Arbeit und ihrem Ertragnis.

Erst in einer solchen neuen Gesellschaftsform, welche durch die elementarsten Triebkräfte, durch die innersten Sehnsüchte der breiten Volksmassen geschaffen worden ist, ist Raum genug für „Alles, was bisher dahinsiechte und verkümmerte in hoffnungsloser Sehnsucht, daß es sich an der Arbeit der Gemeinschaft beteiligen kann. So gewinnt das Leben erst Zweck und Ziel. Die Gesellschaft soll in dem Sinne umgestaltet werden, daß jeder frei atmen kann und jeder, der arbeitet, schaffend beglücktes Leben gewinnt.“ Die Politik muß künftig geleitet sein durch sittliche Achtung vor den Empfindungen und Gefühlen der Menschen, muß Vertrauen haben in die sittlichen Kräfte der breitesten Volksmassen, muß schöpferische Tätigkeit und schöpferische Entwicklung sein, besonders auch Entwicklung jener Kräfte und Anlagen der Menschen, welche unter dem alten System verkümmern mußten.

II.

Gisner hatte die Vision eines Volkes, das nicht mehr aus unterwürfigen Arbeitsklaven besteht, sondern das, über seine wirtschaftliche Tätigkeit hinaus, freischaffend an dem Aufbau der neuen besseren Gesellschaftsform sich beteiligt und dadurch über sich selbst hinauswächst, sich vergeistigt. Demokratie bedeutete ihm vor allem Demokratifizierung, Bergeistigung der Seelen. Daraus ergibt sich Gisners Stellungnahme gegenüber der Nationalversammlung und gegenüber den Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräten. Es ist bekannt, mit welcher leidenschaftlichen Wärme Gisner für das Räte-system eintrat; dessen Ausbau

wollte er sich nach seinem Rücktritt von seiner Stellung als Ministerpräsident widmen. Der Ruf nach der Nationalversammlung mußte ihm von Anfang an als kontrerevolutionär erscheinen, weil er ausging von den Anhängern des alten, verhängnisvollen Systems, besonders von der Bourgeoisie, an der er ihrer ganzen Vergangenheit nach und besonders auch ihrer Haltung während des Krieges wegen den aufrichtigen Willen zur Wahrheit und zum Aufbau einer wirklich neuen, regenerierten Gesellschaft vermißte. So war er davon durchdrungen, daß nur die revolutionären Elemente die Revolution wirklich fortzuführen und auszubauen imstande wären. Weil Eisner alle Lüge, alle innere Unwahrheit, alle Halbheiten und Kompromisse, alle Ungeistigkeit der Revolution und der durch sie zu schaffenden neuen Gesellschaft fernhalten wollte, deshalb mußte er an den Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräten festhalten. Diese allein konnten die tätige Mitarbeit der weitesten Volksmassen gewährleisten, konnten durch diese Mitarbeit aller die Demokratisierung der Seelen, mit der ihm die Revolution stand und fiel, herbeiführen. „Wir wollen“, ruft er aus, „kein Parlament mehr haben, in welchem nur Vertreter des Volkes sind, nur Leute, die alle fünf Jahre mal wieder das sogenannte Vertrauen des Volkes erproben, sondern wir wollen ein Parlament haben, hinter dem das ganze Volk steht und mitarbeitet, wenn auch außerhalb des Saales, das vorwärts drängt, vorwärts treibt und in dem nicht wieder die leere Mühle des bürgerlichen Parlamentarismus klappert.“ Mit einer bloß formalen Demokratie ist es ihm nicht getan. Die neue Demokratie erfordert neue Formen. Der Parlamentarismus der Vergangenheit schaltet die tätige Mitarbeit der breiten Volksmassen aus; das Volk bleibt dabei bloßer Zuschauer, ohnmächtiger Zuschauer. Nicht sollen wieder statt der Massen die Führer ihr angenehmes Dasein führen. Die Räte müssen die Grundlage des Parlamentarismus bleiben; die Nationalversammlung darf nur die Krönung sein. In den Räten sollen alle vertreten sein. Dadurch, daß die ganzen Volksmassen tätig mitarbeiten, werden sie zur politischen Bildung, zur Freiheit erzogen. „Nur im Vorwärtsdrängen, nur im Schaffen reißt die Freiheit! Wir wollen einmal versuchen, wie weit demokratische und sozialistische Ideen unmittelbar in der Praxis der Politik umgestaltend und umwälzend für die Gesamtheit wirken können.“ Die Volksmassen, an deren sittliche Kräfte Eisner mit Rousseauscher Inbrunst glaubte, sollen beständig mitarbeiten an den Geschicken der Gesamtheit. Das Parlament darf nicht wieder eine Diktatur ausüben. Nur die lebendige und tätige Mitarbeit aller Volkskreise, nicht nur die der Arbeiter-Soldaten- und Bauernräte, sondern auch die der Räte aller anderen Berufskreise kann allein eine aktionsfähige Regierung einsetzen und so die schwierigen Probleme des inneren Aufbaus und des Friedensschlusses lösen. „Die lebendige Teilnahme aller Volksglieder, insbesondere auch der Frauen, der Arbeiterinnen, Bürgerinnen, Bäuerinnen, soll nicht nur durch die erwähnten Nebenparlamente erreicht werden, sondern

auch durch die ständige, persönliche Verbindung der Organisationen mit der revolutionären Regierung." Allein die Masse des Volkes kann die schaffende Armee der Rettung bilden. So allein, durch die beständige Mitarbeit, wird die Demokratie unerschütterlich in den Herzen der Menschen verankert. „Alle, die reinen Herzens, klaren Geistes und festen Willens sind, sind berufen, am neuen Werke mitzuarbeiten.“

Es bedarf keiner Führer: Eisner spricht es aus, wie er das Wort „Führer“ haßt. Es gibt in der neuen Gesellschaft nur Mitarbeiter, die gemeinsamen Ideale der Demokratie und des Sozialismus, die Bergeistigung und innere Läuterung, der Enthusiasmus für die großen Ziele der Erneuerung, der Wahrheit, der Gerechtigkeit machen die Führer unnötig. Eisner weist darauf hin, welche überraschende Fülle neuer Gedanken, welche überquellender Reichtum neuer Ziele in den Räten ans Licht drängten. Durch die unmittelbare politische Tätigkeit sollen die Menschen umgeschaffen, zu neuen Menschen werden. So wollte sich Eisner der Schaffung eines neuen, idealistisch gesinnten, Bauernstandes widmen, wie denn überhaupt Volkshochschulen allen Licht und Erkenntnis bringen sollten. Nur durch diese tätige Mitarbeit aller Volksglieder kann die alte Obrigkeitsgefinnung, kann der alte Obrigkeitsstaat wirklich überwunden werden, kann die neue Menschheit, die Eisners ahnendes Auge sah, „die Menschheit mit reinem Herzen, die sich fortreißen läßt durch große, ideale Willensziele, geboren werden.“

Die Gedanken Eisners nehmen mit unvergleichlich weiteren Horizonten die Gedanken des Freiherrn von Stein wieder auf, der auch durch Beteiligung des Volkes an der lokalen Verwaltung, durch die Selbstverwaltung in den Communen, die Bewohner Preußens innerlich erneuern wollte.

Mit Bolschewismus haben sie nichts zu tun. Eisner begriff, „daß den Bolschewismus als Elementarerscheinung der tiefsten Not und Verzweiflung keine Macht der Erde überwinden könne“. Als einzigen Ausweg aus dem Zusammenbruch sah er die Arbeit, die freudige, die schöpferische Arbeit. Uebereilte Sozialisierung der Betriebe lehnte er ab, dafür schien ihm der Augenblick, in welchem die Industrie so gänzlich darnieder lag, ganz ungeeignet. Auch wußte er, daß diese Sozialisierung nicht im Rahmen der isolierten Volkswirtschaft eines einzigen Landes, sondern nur im Rahmen der Weltwirtschaft durchführbar sei. „Wir wollen durch Arbeit“, rief er den Arbeiter- und Soldatenräten zu, „durch unmittelbare, schöpferische Arbeit den Wiederaufbau Deutschlands, so rasch wie nur möglich, im Interesse der Gesamtheit zu Ende bringen. Dabei müssen uns aber die Völker der Entente helfen!“

III.

Damit kommen wir zu Eisners auswärtiger Politik. Hier sind seine Konzeptionen fast noch großartiger und weithorizontiger als in

der Innenpolitik. Eisner zielte auf eine wirkliche und aufrichtige Versöhnung mit den Feinden, besonders aber mit dem scheinbar unerbittlichsten Gegner, mit Frankreich ab. Diese Versöhnungspolitik entsprang aber durchaus nicht nur der Einsicht, daß Deutschland zu seinem Wiederaufbau die Hilfe seiner Feinde nötig habe. Die letzte Wurzel seines Willens zur Versöhnung lag in seinem ethischen Grundgefühl, in seiner Sehnsucht nach Wahrheit, nach Entföhnung, nach Reinheit; und dann in seinem Begriff der wiedergeborenen, wahrhaft demokratischen Welt, welche alle Völker umspannen sollte. Voraussetzung für die Völkerversöhnung waren ihm Wahrhaftigkeit, Anerkennung und Sühnung der deutschen Schuld, Wiedergutmachung, freiwillige Wiedergutmachung des gegen die menschliche Solidarität durch die deutsche Kriegführung begangenen Unrechtes. Von Anfang an hat Eisner die deutsche Kriegspolitik bekämpft.¹⁾ So ruft er denn hinaus über die Grenzen: „Wir bekennen unsere Schuld! Und bahnen damit den Weg zu innerer Verständigung und Versöhnung. Das war der letzte Krieg! Indem wir die Schuldigen an diesem Weltverbrechen beseitigten, in fester Entschlossenheit, grüßen wir die, die unsere Feinde waren. Wir senden unsere Grüße zu den Völkern Frankreichs, Italiens, Englands, Amerikas! Wir wollen mit ihnen gemeinsam die neue Zeit aufbauen!“ Eisner war einer der wenigen Deutschen, der, wie etwa Fr. W. Foerster und Mühlton, die psychologischen Vorbedingungen zu erkennen, den Willen hatte, deren Erfüllung einzig einen wirklichen Frieden möglich machen kann. In einer Versammlung sagte er: „Wir müssen in Deutschland eine Politik des Vertrauens, des gegenseitigen Vertrauens pflegen, wir müssen als Menschen zu einander reden, ein anderes Mittel gibt es nicht. Das können wir nicht so machen, daß wir sagen, alle Regierungen seien miteinander mitschuldig. Auch das geht nicht, daß wir unsere blutbefleckten Hände über die Grenze hinüberreichen und rufen: Darum keine Feindschaft nicht, es sei alles vergeben und vergessen. Töricht, die da glauben, es genüge, wenn wir jetzt nach dieser furchtbaren Vernichtung Nordfrankreichs, nach diesen Greueln der deutschen Kriegführung, und, nachdem das deutsche Volk scheinbar 4^{1/2} Jahre lang keinen Widerstand geleistet hat gegen diesen Krieg und gegen die Methoden dieser Kriegführung, beteuern: Wir haben genug vom Krieg, jetzt reichen wir uns die Hände. Anderes muß geschehen. Das war der Sinn meiner Enthüllungen aus der Vorgeschichte des Krieges. Ich habe damit jedem, der lesen kann, jedem, der ehrlich ist, bewiesen, wie eine verbrecherische Horde von Menschen diesen Weltkrieg inszeniert hat, wie man ein Theaterstück inszeniert. Denn dieser Krieg ist nicht entstanden, er ist gemacht worden. . . Das Bekenntnis der Wahrheit ist die Voraussetzung, zu einem ehrlichen Frieden zu kommen.“

¹⁾ Die Aufsätze, welche er während des Krieges schrieb, deren Veröffentlichung aber die deutsche Zensur verbot, sind jetzt erschienen unter dem Titel: „Unterdrücktes aus dem Weltkrieg“. Georg Müller, München 1919. Alle Deutschen sollten sie lesen.

Um der Wahrheit und Ehrlichkeit zum Siege zu verhelfen, um der Völkerversöhnung vorzuarbeiten, um der in allen aufrichtigen und wahrhaftigen Seelen beschlossenen Forderung nach Reinheit und Sühne Genug zu tun, deshalb hat Eisner die erwähnten Berichte des bayerischen Gesandten in Berlin, welche die Schuld der Berliner Machthaber an diesem Menschheitsverbrechen so klar aufzeigten, veröffentlicht, deshalb hat er das auswärtige Amt in Berlin, die so kompromittierten Herren Solf und Erzberger, bekämpft. So sah er klar ein, daß die Nationalversammlung in Weimar, daß die Regierung der Mehrheitssozialisten, die sich an der Internationale, an der Solidarität versündigt hatten, daß die Herren Ebert, Scheidemann und David, niemals fähig wären, eine solche Politik der Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit zu führen, wie sie allein den Frieden und die Versöhnung bringen kann. Er rief aus: „Die bankrotteten Politiker, die die neuen revolutionären Organisationen beseitigen wollen, scharen sich um das Banner der Nationalversammlung, und die verbrecherischen Politiker, die den Weltkrieg gemacht und fortgesetzt und die uns in den Abgrund gestürzt haben, die versuchen heute nochmals, den Haß und den Zorn der deutschen Volksgenossen gegen die Entente zu schüren, damit man sie selbst und ihre Armseligkeit vergißt.“

Auch für den Frieden der Versöhnung, den die durch ihre Billigung der Kriegspolitik kompromittierten Mitglieder der Nationalversammlung nicht würden herbeiführen können, stützte sich Eisner auf die breiten Volksmassen und ihren gesunden Sinn. Er war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur die Versöhnung der breiten Massen der feindlichen Völker der leidenden Menschheit den Frieden bringen könne. In diesem Sinne handelte Eisner auf der internationalen Sozialistenkonferenz in Bern und unvergessen wird seine Rede bleiben, in welcher er den von ihm und Renaudel gemeinsam eingebrachten Antrag über die Repatriierung der deutschen Kriegsgefangenen begründete. Eisners Aufrichtigkeit gelang, was die deutschen Mehrheitssozialisten nicht vermocht hatten, eine Brücke zu den Sozialisten der anderen Länder, besonders zu den Franzosen, zu schlagen.

In Eisner lebte das tiefe Gefühl für die menschliche Solidarität; in ihm war kein Opportunismus, weil er so ganz von Ideen beseelt war. Wenn er von Völkerbund, von Schiedsgericht, von Abschaffung der Heere sprach, dann waren ihm das nicht leere Worte, Schutzanpassungen oder dergleichen, sondern Prinzipien, für die er lebte, und von deren Durchführung ihm der Fortschritt der Menschheit abhing. Wegen seiner Aufrichtigkeit genoß Eisner das Vertrauen der Entente. Er hätte die Völkerversöhnung schaffen können, weil er reinen Herzens daran glaubte und mit Enthusiasmus dafür sich einsetzte. Eisners großer Traum, seine Zukunftsvision war die Entente cordiale mit Frankreich. Eisner kannte die französische Volksseele, weil er sich liebend in sie versenkt hatte und er wußte, welche ungeheure seelische

Bereicherung das deutsche Volk aus einer wirklichen Freundschaft mit Frankreich gewinnen könnte.

Eisner ist nicht mehr! Aber seine Gedanken leben, sie allein können Deutschland den Weg zum Wiederaufbau weisen. Möge sich das deutsche Volk des Vermächtnisses des großen Toten würdig erweisen!

Johannes Voeste.

Rundschau.

Zu den Weltbegebenheiten. Es geschehen fortwährend so viele und wichtige Dinge im In- und Ausland, daß eine Monatschrift, die noch dazu keine politische ist, unmöglich nachkommen kann. Wir freuen uns, daß Manches aus diesem Gebiete, was wir früher an dieser Stelle zu sagen uns verpflichtet fühlten, nun anderwärts gesagt wird, z. B. in der „Neuen Schweizerzeitung“ (über die wir hoffentlich bald einmal etwas Ausführlicheres werden bringen können). Die paar Bemerkungen, die wir zu machen uns doch genötigt fühlen, sollen auch nur die Erfüllung einer Pflicht sein. Wir müssen zu gewissen Dingen ein Wort sagen, weil wir früher Stellung genommen und darum weiterhin Stellung zu nehmen haben, zu ändern aber, weil es Gewissenssache ist, darüber zu reden, wenn man sie so sieht wie wir.

Was wir über die schweizerische Lage denken, ist in der Erklärung ausgedrückt, die die Redaktion an die Spitze des Blattes gestellt hat. Wir sind uns dabei wohl bewußt, daß sie aufs innigste mit der internationalen zusammenhängt. Diese nun ist nicht minder düster. Die Flamme der Zerstörung rückt nach dem Westen vor. Sie wütet nun in Mitteleuropa, aber es wäre gegen alle geschichtlichen Analogien, wenn sie dort halt machte, falls ihr anderwärts nicht durch sehr rasche und gründliche Maßregeln der Nährboden entzogen wird. Davon scheinen diejenigen Machthaber der Entente, die verhängnisvoller Weise in dieser Entscheidungsstunde berufen sind, Weltgeschichte zu machen, bisher keine rechte Ahnung gehabt zu haben. Sie meinten wohl, der militärische Sieg sichere ihre Länder vor der Gefahr des „Bolschewismus“, sollte sie aber doch auftauchen, so würden die glorreichen Marschälle, die Juden-dorff bezwungen, auch mit Lenin fertig werden. Sie denken, mit Einem Worte, ähnlich wie unsere eigenen Bürgerlichen. Es ist die gleiche Geistesart. Darum handeln sie als Verblendete. Anders kann man das, was in den letzten Wochen in Paris geschehen ist, nicht nennen. Die ganze falsche Behandlung Deutschlands; die Verwandlung des Völkerbundes in eine Karrikatur; die zynische Weltherrschaft und Weltverteilung der neuen Obergewaltigen, das alles drängt uns das Wort auf die Lippen: „Wen Gott verderben will, dem raubt er zuerst den Verstand.“ Sieht die durch